



Großeltern-Enkel-Beziehung im Mittelalter

Marlies Tasser

Kerngebiet: Mittelalter

Eingereicht bei: MMag. Dr. Christina Antenhofer

Eingereicht im: Wintersemester 2005/2006

Rubrik: PS-Arbeit

Abstract

The relationship of grandparents and grandchildren in medieval times

The following seminar-paper goes further into the question of the relationship of grandparents and grandchildren in 1500. Which interest had grandparents on their grandchildren? A couple of prominent examples give us an inkling of the answer.

Einleitung

Im Volksmund sagt man, Eltern sind zum Erziehen da, Großeltern nur zum Verwöhnen. Mag diese Aussage auch auf das Mittelalter zutreffen? Im Mittelpunkt der vorliegenden Proseminararbeit steht folgende Frage: Welches Interesse hatten Großeltern an ihren Enkeln in der Zeit um 1500? Grundlage dieser Arbeit ist ein Brief von Kurfürst Albrecht und Kurfürstin Anna von Brandenburg an Herzog Heinrich und Herzogin Ursula von Münsterberg, der am 21. Februar 1479 in Frankfurt geschrieben worden ist. Diese Quelle ist hier anschließend abgedruckt:

Um die zentrale Fragestellung kreisen noch weitere Fragen. Zunächst soll genauer geklärt werden, was „Verwandtschaft“ im späten Mittelalter bedeutet hat. Anschließend möchte ich der Frage nachgehen, ob es mit dem Inhalt des Briefes vergleichbare Fälle gibt, in denen sich Großeltern um die Erziehung ihrer Enkel sorgen. In einem weiteren

Unterpunkt gehe ich kurz auf die Erziehung außer Haus ein. An das Ende der Arbeit stelle ich einen Überblick, der meine Ergebnisse zusammenfassen soll.

Zurzeit liegt noch kein Werk vor, das sich explizit mit der Beziehung zwischen Großeltern und Enkeln im ausgehenden Mittelalter beschäftigt. Erhard Chvojka hat ein Buch mit dem Titel „Geschichte der Großelternrollen. Vom 16. bis zum 20. Jahrhundert“ verfasst. Darin geht er kaum auf die Zeitspanne, die in dieser Arbeit behandelt wird, ein. Jedoch hat sich die Residenzen-Kommission im Jahr 2000 mit dem Thema „Erziehung und Bildung bei Hofe“ beschäftigt. Die viel zitierte Arbeit von Karl-Heinz Spieß „Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters“ beschäftigt sich nicht mit der Großeltern-Enkel-Beziehung. Wohingegen Cordula Noltes „Familie, Hof und Herrschaft“ hilfreich war.

Bei der Recherche zu der vorliegenden Arbeit stellte sich heraus, dass der Brief, der im Zentrum dieser Arbeit steht, bereits die Aufmerksamkeit eines anderen Autors auf sich gezogen hat. Dieser schreibt:

„Doch den Frauen kam an den Höfen eine hohe Bedeutung bei der Erziehung der jungen Söhne und Töchter zu. Nichts zeigt dies schlagender als ein Brief, den Kurfürst Albrecht von Brandenburg und seine Gemahlin Anna von Sachsen im Februar 1479 an ihren Schwiegersohn Herzog Heinrich von Münsterberg und seine Frau Ursula von Brandenburg schickten. Darin ermahnte das fürstliche Großelternpaar das Elternpaar im fernen Schlesien, ihren Enkeln und deren Kindern gute Lehrer, Magister, zu geben, „die sie erziehen und lehren in der christlichen Ordnung des Glaubens und sonst in jeder Weise, wie sich dies ehrbaren, ritterlichen und standesgemäßen Fürsten und Fürstinnen im geistlichen oder weltlichen Stand ziemt und gebührt. Das seid ihr ihnen als Eltern schuldig. Von Gott werdet Ihr hoffentlich Euren Lohn empfangen und von der Welt einen guten Ruf.“¹

1. Präsentation der Quelle

Kurfürst Albrecht Achilles von Brandenburg und seine Frau Anna von Sachsen schickten einen Brief an ihren Schwiegersohn Herzog Heinrich von Münsterberg und Albrechts Tochter aus erster Ehe Ursula von Brandenburg. In diesem Schreiben ermahnten sie Tochter und Schwiegersohn ihren Kindern gute Lehrer zu suchen, die

¹ Zit. nach: Gerhard Fouquet, Erziehung und Bildung bei Hofe. Eine Zusammenfassung, in: Erziehung und Bildung bei Hofe. 7. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, hrsg. v. Werner Paravicini/Jörg Wettlaufer, (Residenzenforschung, hrsg. v. der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften, 13), Stuttgart 2002, S. 272.

diese in christlicher und fürstlicher Weise gut erziehen sollten. Geschrieben wurde der Brief am 21. 02. 1479 in Frankfurt.²

289.

Kurfürst Albrecht von Brandenburg und Kurfürstin Anna an Herzog Heinrich und Herzogin Ursula von Münsterberg. Frankfurt. 1479 Februar 21.

Ermahnung, ihre Kinder in christlicher und fürstlicher Weise recht zu erziehen.

Charlottenburg, Hausarchiv. 1 K. 146 A. Konzept.

Nürnberg, Kreisarchiv. S. 11 R. 1/2 Nr. 49 fol. 190^a. Gleichzeitige Abschrift.

Lieber son und tochter. Die vernunft die gibt, das nun zeit wirt, eur kinder lassen zu lernen. Nun sind wir verpflichtet unnsern kiechtern als der elberwater, die kinder bitten zu versehen nach cristlicher ordnung. Darumb so bitten wir eur lieb als unfern lieben son und tochter, sie zu versehen mit meiffern, die sie ziehen und lernen nach cristenlicher ordnung des glaubens halben und sunst in all weg, das fromen, riterlichen und erlichen fursten und furstin in geistlichem oder weltlichem stand zimbt und geburt. Des seit ir in schuldig als die eltern und wert sein lon emphaaen vom got hofenlich und güt gerucht von der welt: das wollen wir fruntlichen verbinen. Und so sie zu iren tagen komen, werden sie es gein got und der welt schuldig sein umb euch zu verdienen. Und bitten solich unnsfer ermanung unnsern pflichten nach nicht anders dan fruntlich vermercken, als wir es thon. Und wir schreiben das nicht on ursach. Es ist von unnsfer aller fruntschafft an uns gelangt, das pflichtig sein zu thon nach gestalt und gelegenheit der crön. Und hat uns der cardinal, unfer oheim von Mantuwa, das sunderlich unter anderm geschriben zu thon. Datum Franckfort am sonntag vor kathedra Petrij.

(Aldr.) An herzog Heinrich und frau Ursula u. in ir hand und sunst nyemandes uszubrechen.³

2. Historische Einordnung

Albrecht Achilles von Brandenburg wurde am 09. 11. 1414 in Tangermünde geboren. Im Jahr 1446 heiratete er Margarethe von Baden, in zweiter Ehe 1458 Anna von Sachsen. Den zwei Ehen entstammten 19 Kinder. Den Beinamen „Achilles“ bekam er von Aeneas Silvius Piccolomini, dem späteren Papst Pius II. Albrecht übernahm 1464 das fränkische „Oberland“ mit der Plassenburg und 1470 die Kurfürstenwürde und die Mark Brandenburg von seinem Bruder Friedrich II. Um seine fränkischen Besitzungen zu erweitern, führte Albrecht mehrere Kriege gegen Fürsten und Städte; im ersten Markgräflerkrieg (1449–1451) gelang es ihm jedoch nicht, Nürnberg zu bezwingen. Mit seiner Erbfolgeregelung, der „Dispositio Achillea“ von 1473, sicherte er die

² Ediert bei: Georg Steinhausen (Hrsg.), Deutsche Privatbriefe des Mittelalters. 1. Band: Fürsten und Magnaten, Edle und Ritter [Denkmäler der deutschen Kulturgeschichte. Erste Abteilung Briefe. Erster Band Deutsche Privatbriefe des Mittelalters Band I.], Berlin 1899, S. 199. Steinhausen gab den Standort der Quelle folgenderweise an: Kreisarchiv Nürnberg S.11 R. 1/2 Nr. 49 fol. 190^a. Konzept dieses Briefes im Hausarchiv Charlottenburg 1 K, 146 A.

Unteilbarkeit und die Primogenitur für die Mark Brandenburg. Albrecht von Brandenburg starb am 11. 03. 1486 in Frankfurt am Main.³

Anna von Sachsen wurde am 07. 03. 1437 in Meißen als Tochter von Kurfürst Friedrich III. dem Sanftmütigen Markgraf von Meißen geboren. Sie starb am 31. 10. 1512 in Neustadt/Aisch. Heinrich I. der Ältere wurde 1462 Herzog von Münsterberg. Er starb am 24. 06. 1498.

Ursula von Brandenburg wurde am 25. 09. 1450 als Tochter von Albrecht Achilles und Margarethe von Baden geboren. Sie starb am 25. 11. 1508 in Breslau. Heinrich und Ursula heirateten am 10. 02. 1467 in Eger.⁴ Mit dem „cardinal, unser oheim von Mantuwa“ ist der ältere Bruder des später erwähnten Gianfrancesco Gonzaga, Francesco Gonzaga, gemeint.⁵

3. Was bedeutet Verwandtschaft?

Im oben abgedruckten Brief wandten sich Eltern an ihre Tochter und ihren Schwiegersohn und machten ihnen „Vorschriften“: Sie sollten ihre Kinder gut erziehen, ihnen gute Lehrer suchen, die sie den Glauben und andere Dinge lehren, wie sich das für Fürsten und Fürstinnen gehört. Zum besseren Verständnis möchte ich hier eine Definition des Begriffs Verwandtschaft geben, so wie dieser im Mittelalter verstanden wurde.

Das Lexikon des Mittelalters versteht unter „Verwandtschaft“ ein begriffliches Ordnungssystem zur Definition sozialer Beziehungen, das seine Terminologie aus dem Wortfeld der biologischen Reproduktion bezieht. Der Bezug zu Zeugung und biologischer Reproduktion ist aber keine notwendige Bedingung für Verwandtschaft im sozialwissenschaftlichen Bereich. So werden zum Beispiel auch adoptierte Kinder zur Verwandtschaft dazugezählt.⁶ Die Verwandtschaft war ein sehr enges Netz. Schwiegersöhne und -töchter wurden wie eigene Kinder behandelt. Verwandtschaftliche Begriffe wurden auch für andere Themenbereiche benutzt, so zum Beispiel „Brüder und Schwestern im Herrn“.

³ Erich Freiherr von Guttenberg, Albrecht Achilles, in: Neue deutsche Biographie, hrsg. von der historischen Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften, Erster Band, Aachen bis Behaim, Berlin 1953, S.161–163, hier: S.161–162.

⁴ Cordula Nolte, Familie, Hof und Herrschaft. Das verwandtschaftliche Beziehungs- und Kommunikationsnetz der Reichsfürsten am Beispiel der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach (1440–1530) (Mittelalterforschungen 11), Ostfildern 2005, S. 435.

⁵ Christina Antenhofer, Eine italienische Braut zieht nach Norden, in: Brüche und Brücken. Kulturtransfer im Alpenraum von der Steinzeit bis zur Gegenwart, hrsg. v. Johann Holzner, Elisabeth Walde, Wien-Bozen 2005, S. 151–167, hier: S. 152.

⁶ Bernhard Jussen, Verwandtschaft, in: Lexikon des Mittelalters VIII. Stadt (byzantinisches Reich) bis Werl, München 1997, Sp. 1596–1599, hier: Sp. 1596.

Angehörige untereinander forderten bestimmte Haltungen ein oder nahmen sie für sich in Anspruch, „indem sie das nahe Verwandtschaftsverhältnis unterstrichen oder sogar terminologisch eine kernfamiliale Beziehung herstellten: [...] Großmütter (und manchmal auch Tanten) waren ‚Mütter‘“.⁷

Für die Darstellung der Beziehung zwischen Großeltern und Enkeln ist es wichtig den Generationenzusammenhang zu erklären. In diesem wird Kultur und Tradition weitergegeben. Kinder übernehmen vieles von den Großeltern.⁸ Weiters schreibt Ruth Dirx, „daß die Großelterngeneration in jeder Gesellschaft bestimmte Aufgaben hatte“.⁹ Welche Aufgaben dies waren, wird leider nicht genauer ausgeführt. Die Großeltern, wie sie im Buche stehen, so zum Beispiel die Märchen erzählende Großmutter der Brüder Grimm oder der Greis in Goethes „Wilhelm Meister“, werden erst zu späterer Zeit im bürgerlichem Ambiente möglich. Diese Bilder werden ab dem 16./17. Jahrhundert gezeichnet.¹⁰

Aus heutiger Sicht sind Großeltern ein wichtiger Bestandteil der Familiendynamik, sie verkörpern Geschichtlichkeit und Entwicklung. Den Enkeln kommt manchmal die Rolle der Vermittler zwischen Eltern und Großeltern zu. Die Großeltern – heute auch die Urgroßeltern – sind diejenigen Mitglieder einer Familie, die am längsten gelebt haben und somit den größten Zeitraum überblicken. Die Familiengeschichte wird über die Interaktion zwischen Enkeln und Großeltern weitergetragen. Das Gewicht der Großelternrolle bleibt unbestritten.¹¹

4. Welches Interesse hatten Großeltern an ihren Enkeln um 1500?

Zunächst stelle ich die Frage: Kannten Enkel ihre Großeltern? Erlebten sie diese bewusst?

Zur Häufigkeit bzw. Dauer des gegenseitigen Erlebens von Großeltern und Enkelkindern liegen kaum Untersuchungen vor. Bezieht man Heiratsalter, Erbrecht, Stand in der Geschwisterreihe und andere Faktoren ein, war ein gegenseitiges Erleben nicht unwahrscheinlich.¹² Doch das bloße Vorhandensein lebender Großeltern ist nicht gleichbedeutend mit einer sozialen Beziehung zwischen Enkelkindern und Großeltern. Erhard Chvojka führt aus, dass ältere Menschen kaum im Haushalt der jüngeren Generation mitgelebt haben. Großeltern aus dem Handwerkermilieu der Städte

⁷ Nolte, Familie, Hof und Herrschaft, S. 65.

⁸ Rolf Becker (Hrsg.), Generationen und sozialer Wandel. Generationsdynamik, Generationsbeziehungen und Differenzierungen von Generationen, Opladen 1997, S. 10.

⁹ Zit. nach: Ruth Dirx, Die Wiederentdeckung der Großeltern, Ravensburg 1976, S. 91.

¹⁰ Ebenda, S. 120.

¹¹ Peter Schwob, Großeltern und Enkelkinder. Zur Familiendynamik der Generationsbeziehung, Heidelberg 1988, S. 55–58.

¹² Ausführlich bei: Erhard Chvojka, Geschichte der Großelternrolle. Vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, Wien-Köln-Weimar 2003, S. 27–32.

standen meist einem eigenen Haushalt vor. Einzig die Großmutter väterlicherseits lebte nach dem Tod ihres Gatten im Haushalt ihres Sohnes, wenn sie sich nicht wiederverheiratet hat.¹³

Die Untersuchung dieses Themas gestaltet sich als schwierig, da eine zeitgenössische Aufarbeitung fehlt. In Autobiographien werden Großeltern oder Erlebnisse mit Enkeln kaum erwähnt. Dadurch lässt sich erklären, dass in einer „Geschichte der Frauen - Mittelalter“ nicht auf die Rolle der Großmütter eingegangen wird und auch in anderen Werken, als Beispiel sei Shulamith Shahars Werk „Kindheit im Mittelalter“¹⁴ genannt, darin werden Großeltern und deren Rolle in der Erziehung nicht behandelt. Die zeitgenössischen Quellen dazu fehlen.¹⁵ Hans Boesch berichtet in „Kinderleben in deutscher Vergangenheit“:

„Die Mehrzahl [der Kinder] aber erfreute sich sorgfältiger Pflege von Seiten zärtlicher Eltern und noch zärtlicherer Großeltern. Ein Besuch bei diesen war ein besonderer Genuß. Hermann von Weinsberg ward [sic!] im Alter von fünf Jahren von seinem Vater zur Großmutter nach Dormagen mitgenommen. [...] Hier gefiel es dem Knaben vorzüglich. [...] Jedenfalls hatte es Hermann bei der Großmutter besser als bei der Mutter, die ihn weidlich schlug.“¹⁶

Diese Aussage scheint mir sentimental gefärbt zu sein. Erklären lässt sich dies durch die vorherrschende Meinung des 19. Jahrhunderts, die das Mittelalter zärtlich betrachtete. Boesch berichtet außerdem, dass Kinder,

„welche von dem Vater im ledigen oder Witwerstande mit einer Konkubine erzeugt waren, zur Familie gerechnet und, wenn nicht von dem Vater selbst, so vielleicht von der Mutter oder Schwester desselben erzogen [...]“¹⁷

Großmütter hätten also ledige Kinder ihrer Söhne erzogen. Diese Aussage kann ich durch andere Autoren nicht bestätigen, aber auch nicht widerlegen.

5. Wie sah adelige Erziehung im Mittelalter aus?

An dieser Stelle möchte ich kurz darauf eingehen, wie adelige Kinder im Mittelalter erzogen wurden. Dies dient dem besseren Verständnis. Anschließend möchte ich der

¹³ Ausführlich bei: Chvojka, Geschichte der Großelternrolle, S. 32–48.

¹⁴ Shulamith Shahar, Kindheit im Mittelalter, München-Zürich 1991.

¹⁵ Christiane Klapisch-Zuber (Hrsg.), Mittelalter (Geschichte der Frauen 2), Frankfurt Main-New York 1993; Christiane Klapisch-Zuber, Das Haus, der Name, der Brautschatz. Strategien und Rituale im gesellschaftlichen Leben der Renaissance, Frankfurt Main-New York 1995; André Burguière (u.a.), Geschichte der Familie. Band 2 Mittelalter, Frankfurt Main-New York 1997.

¹⁶ Zit. nach: Hans Boesch, Kinderleben in deutscher Vergangenheit, Mit Abbildungen nach Originalen aus dem 15.–18. Jahrhundert, Nachdruck nach der Ausgabe von 1900, Düsseldorf-Köln 1979, S. 44–45.

¹⁷ Zit. nach: Boesch, Kinderleben in deutscher Vergangenheit, S. 114.

Frage nachgehen, ob es häufig geschah, dass Großeltern sich um die Erziehung ihrer Enkel kümmerten.

Die Dauer der Kindheit ist im Mittelalter auf das zarteste Kindesalter, in dem es nicht ohne fremde Hilfe auskommt, beschränkt. Im Mittelalter waren die Frau für die Erziehung der Mädchen und der Mann für die der Jungen zuständig. Die kommende Generation wuchs so in ihre Geschlechterrolle, ebenso in ihre geschlechtsspezifische Arbeitsteilung hinein, wobei die Frau stärker an Haus und Familie gebunden war und der Mann sich nach außen orientierte und sein Schaffen von Körperkraft bestimmt sah. Adelige Kinder hatten von klein auf Kinderfrauen und später Erzieher.¹⁸

Aeneas Sylvius Piccolomini schreibt in seinem Traktat über die Kindererziehung: „Zwei Dinge müssen bei den Kindern erzogen werden: Körper und Geist.“¹⁹ Dieser Ratschlag ist keinesfalls neu, bereits um 1250 meint Vinzenz von Beauvais in seinem „Speculum Doctrinale“:

„In der Erziehung der Kinder, die schon im Kleinkinderalter beginnt, sollen alle Bestrebungen darauf gerichtet sein, mäßigend und bessernd zu wirken [...] Diese Erziehung besteht aus zwei Bereichen, zum einem der der Seele, damit von Kindheit an die guten Sitten wachsen und beständig erhalten bleiben, zum andern des Leibes; denn wie ein schlechter Leib das Verhalten verdirbt, so verdirbt ein schlechtes Verhalten den Leib [...] Im Alter von sechs Jahren soll es einem Lehrer anvertraut werden. Auch beim Lernen soll schrittweise vorgegangen werden.“²⁰

Neben sportlichen und militärischen Übungen hat am Hof das Erlernen höfischer Umgangsformen für die Jungen eine große Rolle gespielt. Frauen mussten sorgfältiger belehrt werden, weil die weibliche Natur schwach sei. Mädchen wurden deshalb einer ständigen Überwachung unterworfen. Sie sollten arbeiten, beten und lernen. Lernen heißt vor allem Lesen lernen und sich dann mit der Heiligen Schrift beschäftigen. Töchter durften nicht zu gebildet sein. Weiters sollten sie in guten Sitten und Bräuchen unterwiesen werden. Vier Dinge sind es besonders, über die sie belehrt und unterrichtet werden sollen, nämlich Schamhaftigkeit und Keuschheit, Demut, Schweigsamkeit und Würde der Sitten und Gebärden.²¹ Ziel der Erziehung war es Kinder zu frommen, im Dienste Gottes lebenden Menschen zu machen. Die Rute war dabei ein gängiges Züchtigungsmittel.

¹⁸ <http://www.sbg.ac.at/ges/people/janotta/sim/kindheit.html#62>, Stand 04.07.2006.

¹⁹ Zit. nach: Michaela Walser, *Das Bild des Kindes im Mittelalter (13.–16. Jahrhundert)*, Diplomarbeit, Innsbruck 1989/90, S. 81.

²⁰ Ebenda, S. 81–82.

²¹ http://www.lehnswesen.de/page/html_erziehung.html, Stand 04.07.2006.

Für die Erziehung waren meist nicht die Eltern allein zuständig. Es stellt keine Seltenheit dar, dass Kinder an fremde Höfe geschickt wurden. Im folgenden Unterkapitel soll auf die Erziehung außer Haus näher eingegangen werden.

6.1. Erziehung außer Haus

Die zweite Phase der Kindheit, das heißt der Zeitraum ab fünf bis sechs Jahren bis zur Pubertät, wurde meist außer Haus verbracht. Adelige Kinder wurden zur Erziehung entweder in ein Kloster oder als Page an einen benachbarten Hof gegeben. Die fünf bis neunjährigen Kinder, die zur Erziehung in ein Kloster geschickt wurden, blieben nicht zwangsläufig in diesem. Die Pagenerziehung an einem anderen Hof begann ungefähr zur gleichen Zeit.²²

„Die Weitergabe der Werte und der Kenntnisse und [...] die Sozialisation des Kindes wurde also von der Familie weder gewährleistet noch durch sie kontrolliert. Das Kind entfernte sich schnell von seinen Eltern, und man kann sagen, daß die Erziehung dank dem Zusammenleben von Kind bzw. Jugendlichen und Erwachsenen jahrhundertlang auf dem Lehrverhältnis beruhte. Es lernte Dinge, die es wissen musste, indem es den Erwachsenen bei ihrer Verrichtung half.“²³

Auch in England war es nichts Ungewöhnliches, dass Kinder von Fürsten einen Teil ihrer Kindheit und Jugend außerhalb des Elternhauses verbrachten. Adelige schickten ihre Kinder nicht nur zu Familien weltlicher Fürsten, sondern schickten sie auch in das Haus eines Bischofs oder Prälaten. Außerdem wurden nicht nur Söhne, sondern auch adelige Töchter außer Haus untergebracht. Unter Henry VI. änderte sich diese Möglichkeit: Sie wurde zur Pflicht. Denn das Council of Regency ordnete 1425 an, alle Söhne von Baronen zur Erziehung an den königlichen Hof zu schicken.²⁴

Doch welchen Zweck hatten diese Aufenthalte adeliger Kinder an fremden Höfen? Dafür gibt es verschiedene Gründe. Innerhalb des Adels wurde auf diese Weise ein soziales Netz geknüpft. Die jungen Adligen knüpften Kontakte, schlossen Freundschaften, bahnten Beziehungen an, die für ihre Zukunft wichtig waren. Auch mussten sie sich einer fremden Umgebung anpassen. Heute würde man von einer „Sozialkompetenz“ sprechen, die eingeübt wurde. Sozialisation am Hofe konnte im

²² Thomas Frenz, Aspekte der Kindheit im Mittelalter und der Frühen Neuzeit, in: Johanna Forster/Uwe Krebs, Kindheit zwischen Pharao und Internet, 4000 Jahre in interdisziplinärer Perspektive (Schriftenreihe zum Bayerischem Schulmuseum Ichenhausen, Zweigmuseum des Bayerischen Nationalmuseums und zum Schulmuseum Nürnberg, 21), Bad Heilbrunn/Obb 2001, S. 41–52, hier: S. 49–50.

²³ Zit. nach: Philippe Ariès, Geschichte der Kindheit. Mit einem Vorwort von Hartmut von Hentig, München 1979, S. 46.

²⁴ Arnd Reitemeier, Adels- und Prinzenziehung im England des 14. und 15. Jahrhunderts, in: Werner Paravicini/Jörg Wettlaufer (Hrsg.), Erziehung und Bildung bei Hofe, S. 55–69, hier: S. 58–59.

Erwachsenenalter zu (Mit-)Herrschaft, zur (Mit-) Unternehmerschaft am Fürstentum befähigen.²⁵ Außerdem lernten die Pagen gute Manieren und wurden von den Frauen nicht zu sehr verwöhnt.²⁶

7. Beispiele für Erziehung an fremden Höfen

7.1. Gianfrancesco Gonzaga

Gianfrancesco Gonzaga (†1498) war der Sohn von Barbara von Brandenburg (*1406; † 07. 11. 1481 in Mantua) und den Markgraf von Mantua, Ludovico Gonzaga (*05. 06. 1414; † 12. 06. 1478). Im Jahr 1455 hat dieser eine Reise zu seinem Großvater mütterlicherseits, Markgraf Johann Alchimista von Brandenburg, angetreten. Als Gianfrancesco auf die Plassenburg bei Kulmbach kam, war er etwa neun Jahre alt. Nun sollte er einige Jahre bei seinen Großeltern in Deutschland verbringen. Im Jahr 1458 übergab Markgraf Johann die Herrschaft des fränkischen Oberlandes an seinen Bruder Albrecht Achilles. Im selben Jahr erklärte Albrecht sich bereit, seinen Großneffen zu sich zu nehmen. In dessen Begleitung kehrte Gianfrancesco Ende 1459 nach Mantua zurück.

Welchen Zweck hatte der Deutschlandaufenthalt Gianfrancescos? Die Ziele der Eltern beziehen sich einerseits auf Gianfrancesco, andererseits aber auch auf die Dynastie. Für Gianfrancesco standen sicherlich nicht besondere Bildungsziele im Sinne gelehrter Bildung im Vordergrund, denn eine bessere Bildung hätte er in Mantua in der Schule Vittorino da Feltres erhalten, die schon seine Eltern besuchten. Die gelehrte Bildung lag während der Zeit in Franken in den Händen des Lehrers Arrighino. Die Aneignung praktischer Fähigkeiten stand im Vordergrund. Gianfrancesco sollte seinen Großvater und – als dieser sich zur Ruhe setzte – seinen Großonkel bei den Regierungsangelegenheiten begleiten. Außerdem lernte Gianfrancesco die Landessprache. Dies war seiner Mutter wichtig, da auch sie im Alter von zehn Jahren die italienische Sprache lernte, als sie zu ihrem Verlobten nach Mantua kam. Der Sohn sollte weiters die Eigenart eines fremden Landes und fremder Leute kennen lernen, Kontakte knüpfen und in die politischen Verhältnisse hineinwachsen.

Die Ziele der „Casa Gonzaga“ waren Zugang zur fränkischen Markgrafenfamilie, sowie Prestigegewinn und politischer Nutzen durch diese familiäre Rückkoppelung an die Herkunftsdynastie Barbaras. Durch den ständigen Briefwechsel war man stets

²⁵ Fouquet, Erziehung und Bildung bei Hofe, in: Paravicini/Wettlauffer (Hrsg.), Erziehung und Bildung bei Hofe, S. 273.

²⁶ Frenz, Aspekte der Kindheit im Mittelalter und der Frühen Neuzeit, in: Forster/Krebs, Kindheit zwischen Pharao und Internet, S. 41–52, hier: S. 50.

informiert. Durch das Knüpfen von Kontakten wurde zum Beispiel die Heirat des ältesten Sohnes Federico angebahnt.²⁷

7.2. Kaiser Karl V.

Im Vertrag von Blois einigten sich 1509 die Großväter Karls, dass Ferdinand von Aragón Karl bis zu seinem 20. Lebensjahr auf dem Thron von Kastilien vertreten sollte. Maximilian I. hatte bereits 1507 die Vormundschaft Karls und seiner Schwestern Eleonore, Isabella und Maria an seine Tochter Margarete übertragen. Gleichzeitig erhielt Margarete die Statthalterschaft für die Niederlande. Ferdinand, der jüngere Bruder, wurde auf der iberischen Halbinsel am Hof des Großvaters Ferdinand des Katholischen erzogen.²⁸

Rosine De Dijn beschreibt die enge Beziehung zwischen Maximilian I. und seinen Enkelkindern. Sie schreibt er hätte sie sehr geliebt und hätte sie wann möglich besucht. In Briefen an seine Tochter Margarete sprach er von „nos communs enfants“. Maximilian kam zur Firmung, begleitete die Enkel zur Fronleichnamsprozession und tafelte gemeinsam mit ihnen. Er holte sie auch nach Brüssel. Besonders Karl wäre ihm ans Herz gewachsen.

In Mecheln verbrachte Karl neun Jahre „unbeschwerter“ Kindheit, bis 1515 vorzeitig seine Volljährigkeit proklamiert wurde. Auch Karls Bruder Ferdinand verbrachte nach dem Tod des spanischen Großvaters einige Zeit in Mecheln bei der Tante Margarete.²⁹ Welche Beziehung zwischen dem Großvater Maximilian und Karl bestand, lässt sich historisch nicht nachweisen. Die wenigen Quellen können auf verschiedene Weise interpretiert werden.

7.3. Albrecht und Anna erziehen

In der Zeit um 1500 war es nicht üblich, dass das alternde Familienoberhaupt die Regierungstätigkeit übergab.

„Auf eine Unterscheidung zwischen einzelnen Lebensphasen (etwa als Vater und Großvater) sowie zwischen Generationen (Kindern, Enkeln) kam es in

²⁷ Jürgen Herold, Der Aufenthalt des Markgrafen Gianfrancesco Gonzaga zur Erziehung an den Höfen der fränkischen Markgrafen von Brandenburg 1455–1459, Zur Funktionsweise und zu den Medien der Kommunikation zwischen Mantua und Franken im Spätmittelalter, in: *Pincipes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter*, hrsg. v. Cordula Nolte/Karl-Heinz Spieß/Karl-Gunnar Werlich, (Residenzenforschung. Herausgegeben von der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, 14), Stuttgart 2002, S. 199–233, hier: S. 199–219.

²⁸ Stephan Diller (Hrsg.), *Kaiser Karl V. und seine Zeit*, Katalog zu den Ausstellungen der Bibliothek Otto Schäfer, Schweinfurt, des Stadtarchivs Schweinfurt sowie des Fördervereins und der Forschungsstiftung für Vergleichende Europäische Überseegeschichte, Bamberg 2000, S. 11.

²⁹ Rosine De Dijn, *Des Kaisers Frauen. Eine Reise mit Karl V. von Flandern durch Deutschland bis in die Estremadura*, Stuttgart 1999, S. 113–116.

dieser Sicht nicht an. Entscheidend war, dass der Patriarch seine Versorgerrolle zeitlebens beibehielt, unabhängig davon, in welchen Lebensabschnitten und Familienphasen er und die Seinen sich gerade befanden und wie sich diese überschneiden.³⁰

So fiel die Familiengründung der Söhne nicht notwendig mit der Einrichtung eines eigenen Haushalts zusammen, auch nicht mit der Regierungsübernahme. Albrechts Sohn Friedrich blieb nach der Heirat 1479 mit seiner wachsenden Familie am elterlichen Hof wohnen.³¹ Albrecht und Anna lebten mit ihren Enkelkindern zusammen, ihre eigenen Kinder waren erst wenige Jahre alt.

Albrechts Sohn aus erster Ehe, Johann, lebte seit 1467 bei seinem söhnelosen Onkel Kurfürst Friedrich II in der Mark. Friedrich „dürfte in seinem zwölfjährigen Neffen von Anfang an seinen zukünftigen Erben gesehen haben, den er frühzeitig mit Land und Leuten bekannt machen wollte.“³² Begleitet wurde Johann von einem Lehrer und zwei Räten. Ständig war mindestens ein Aufseher oder Erzieher um ihn.

Der obige Brief hatte zur Folge, dass 1480 Albrechts Enkel Albrecht, der älteste Sohn der nach Münsterberg verheirateten Tochter, an den brandenburgischen Hof kam. Nach dem Tod Albrechts im Jahr 1486 erzog Anna auf ihrem Witwensitz in Neustadt den Enkel Joachim von 1491 bis 1498, dieser war der Sohn Kurfürst Johanns. Später nahm sie die gleichaltrigen Cousins Gumprecht und Johann, die Söhne von Markgraf Friedrich und Anastasia, die nach Henneberg-Schleusingen geheiratet hatte, auf.

Ein weiterer Verwandter wurde 1492 in Ansbach aufgenommen: Der Sohn des Cousins Magnus von Mecklenburg, Heinrich, sollte ein Jahr bleiben, daraus wurde ein mehrjähriger Aufenthalt. Weitere Kinder dieser Familie lebten bei Markgräfin Elisabeth und Markgräfin Barbara, die beide kinderlos blieben. Ein Sohn Markgraf Friedrichs wurde am ungarischen Hof des Schwagers Wladislaw erzogen.³³

Zusammenfassung

An das Ende meiner Arbeit möchte ich eine kurze Zusammenfassung stellen. Ausgehend von einem Brief von Kurfürst Albrecht und Kurfürstin Anna von Brandenburg an Herzog Heinrich und Herzogin Ursula von Münsterberg, der am 21. Februar 1479 in Frankfurt geschrieben worden ist, habe ich mir anfangs die Frage gestellt, welches Interesse Großeltern an ihren Enkeln in der Zeit um 1500 hatten. Diese Frage kann ich nicht genau beantworten.

³⁰ Nolte, Familie, Hof und Herrschaft, S. 72.

³¹ Nolte, Familie, Hof und Herrschaft, S. 69.

³² Zit. nach: Nolte, Familie, Hof und Herrschaft, S. 71.

³³ Nolte, Familie, Hof und Herrschaft, S. 190–191.

In der Literatur zur Erziehung an fremden Höfen wird nicht erwähnt, dass die adeligen Kinder des Mittelalters von den Großeltern oder anderen nahen Verwandten zu sich genommen wurden. Im Laufe dieser Arbeit konnte man jedoch einige Beispiele sehen, in denen sich Großeltern sehr um ihre Enkel kümmerten. Dadurch, dass zeitgenössische Quellen fehlen, ist eine Aufarbeitung schwierig.

Deutlich konnte man aber auch eine Sentimentalisierung des Themas – vor allem im 19. Jahrhundert – bemerken. Als wichtiges Ergebnis möchte ich festhalten, dass Großeltern sich sehr wohl um die Erziehung ihrer Enkel sorgten, wie man anhand des Briefes von Albrecht und Anna von Brandenburg sehen kann. In manchen Fällen übernahmen auch die Großeltern die Erziehung ihrer Enkel.

Durch die Individualität der Menschen lässt sich kein klares Bild zur Beziehung zwischen Großeltern und Enkeln festlegen. Alle Menschen sind anders und aus diesem Grund wird wohl auch die Großeltern-Enkel-Beziehung unterschiedlich gewesen sein und von den einzelnen Charakteren abhängig.

Gedruckte Quelle

Steinhausen, Georg (Hrsg.), Deutsche Privatbriefe des Mittelalters. 1. Band: Fürsten und Magnaten, Edle und Ritter (Denkmäler der deutschen Kulturgeschichte. Erste Abteilung Briefe. Erster Band Deutsche Privatbriefe des Mittelalters Band I.), Berlin 1899, Nr. 289.

Literatur

Antenhofer, Christina, Eine italienische Braut zieht nach Norden, in: Brüche und Brücken. Kulturtransfer im Alpenraum von der Steinzeit bis zur Gegenwart, hrsg. v. Holzner, Johann, Walde, Elisabeth, Wien-Bozen 2005, S.151–167.

Ariès, Philippe, Geschichte der Kindheit. Mit einem Vorwort von Hartmut von Hentig, München 1979.

Becker, Rolf (Hrsg.), Generationen und sozialer Wandel. Generationsdynamik, Generationsbeziehungen und Differenzierungen von Generationen, Opladen 1997.

Boesch, Hans, Kinderleben in deutscher Vergangenheit, Mit Abbildungen nach Originalen aus dem 15.–18. Jahrhundert, Nachdruck nach der Ausgabe von 1900, Düsseldorf-Köln 1979.

Burguière, André (u.a.), Geschichte der Familie. Band 2 Mittelalter, Frankfurt a. Main-New York 1997.

Chvojka, Erhard, Geschichte der Großelternrolle. Vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, Wien-Köln-Weimar 2003.

De Dijn, Rosine, Des Kaisers Frauen. Eine Reise mit Karl V. von Flandern durch Deutschland bis in die Estremadura, Stuttgart 1999.

Diller, Stephan (Hrsg.), Kaiser Karl V. und seine Zeit, Katalog zu den Ausstellungen der Bibliothek Otto Schäfer, Schweinfurt, des Stadtarchivs Schweinfurt sowie des Fördervereins und der Forschungsstiftung für Vergleichende Europäische Übersee-geschichte, Bamberg 2000.

Dirx, Ruth, Die Wiederentdeckung der Großeltern, Ravensburg 1976.

Fouquet, Gerhard, Erziehung und Bildung bei Hofe. Eine Zusammenfassung, in: Erziehung und Bildung bei Hofe. 7. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, hrsg. v. Paravicini, Werner/Wettlaufer, Jörg, (Residenzenforschung, Herausgegeben von der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, 13), Stuttgart 2002.

Frenz, Thomas, Aspekte der Kindheit im Mittelalter und der Frühen Neuzeit, in: Kindheit zwischen Pharao und Internet, 4000 Jahre in interdisziplinärer Perspektive, hrsg. v. Johanna Forster/Uwe Krebs, (Schriftenreihe zum Bayerischem Schulmuseum Ichenhausen, Zweigmuseum des Bayerischen Nationalmuseums und zum Schulmuseum Nürnberg, 21), Bad Heilbrunn/Obb 2001, S. 41–52.

Guttenberg, Erich Freiherr von, Albrecht Achilles, in: Neue deutsche Biographie, hrsg. von der historischen Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften, Erster Band, Aachen bis Behaim, Berlin 1953.

Herold, Jürgen, Der Aufenthalt des Markgrafen Gianfrancesco Gonzaga zur Erziehung an den Höfen der fränkischen Markgrafen von Brandenburg 1455-1459, Zur Funktionsweise und zu den Medien der Kommunikation zwischen Mantua und Franken im Spätmittelalter, in: Pincipes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter, hrsg. v. Nolte, Cordula/Spieß, Karl-Heinz/Werlich, Karl-Gunnar, (Residenzenforschung. Hrsg. v. der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, 14), Stuttgart 2002.

Nolte, Cordula, Familie, Hof und Herrschaft. Das verwandtschaftliche Beziehungs- und Kommunikationsnetz der Reichsfürsten am Beispiel der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach (1440–1530) (Mittelalterforschungen 11), Ostfildern 2005.

Nolte, Cordula/Spieß, Karl-Heinz/Werlich, Karl-Gunnar (Hrsg.), Pincipes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter (Residenzenforschung. Hrsg. v. der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, 14), Stuttgart 2002.

Paravicini, Werner/Wettlaufer, Jörg (Hrsg.), *Erziehung und Bildung bei Hofe*. 7. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen (Residenzenforschung, Herausgegeben von der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, 13), Stuttgart 2002.

Reitemeier, Arnd, *Adels- und Prinzenziehung im England des 14. und 15. Jahrhunderts*, in: *Erziehung und Bildung bei Hofe*. 7. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, hrsg. v. Paravicini, Werner/Wettlaufer Jörg, (Residenzenforschung, Herausgegeben von der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, 13), Stuttgart 2002, S. 55–69.

Schwob, Peter, *Großeltern und Enkelkinder. Zur Familiendynamik der Generationsbeziehung*, Heidelberg 1988.

Shahar, Shulamith, *Kindheit im Mittelalter*, München-Zürich 1991.

Stuth, Steffen, *Zwischen Tradition und Moderne. Zur Rolle von Bildung und Erziehung am mecklenburgischen Hof unter Johann Albrecht I.*, in: *Erziehung und Bildung bei Hofe*. 7. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Paravicini, Werner/Wettlaufer, Jörg, (Residenzenforschung, Herausgegeben von der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, 13), Stuttgart 2002.

Walser, Michaela, *Das Bild des Kindes im Mittelalter (13.–16. Jahrhundert)*, Diplomarbeit, Innsbruck 1989/90.

Internetseiten

<http://www.sbg.ac.at/ges/people/janotta/sim/kindheit.html#62>, Stand 04.07.2006.

http://www.lehnswesen.de/page/html_erziehung.html, Stand 04.07.2006.

Marlies Tasser ist Lehramtsstudentin der Fächer Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung und schreibt derzeit an ihrer Diplomarbeit.

Marlies.Tasser@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Marlies Tasser, *Großeltern-Enkel-Beziehung im Mittelalter*, in: *historia.scribere* 1 (2009), S. 423–436, [<http://historia.scribere.at>], 2008–2009, eingesehen 1.3.2009 (=aktuelles Datum).

© Creative Commons Licences 3.0 Österreich unter Wahrung der Urheberrechte der AutorInnen.